

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1900)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:
A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Er erscheint jeden Freitag

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Orientierung über die Evangelienfrage.

Von Dr. Johann Jakob Sager, Kaplan in Reiden.

«Opinionum commenta delet dies; sed
veritas manet et invalescit in aeternum.»
(Leo XIII. Encycl. «Providentissimus Deus»
prope finem.)

Tausend grosse und allgemeine Fragen füllen die Gegenwart, interessieren die Geister und bewegen die Herzen. Unter diesen ungezählten Fragen, welche auch am Uebergang vom 19. ins 20. Jahrhundert, Lösung heischend, uns entgegen-treten, ist zwar manche lauter und zudringlicher, aber keine ist mächtiger und eindringlicher, als die religiöse Frage. Die moderne und modernste Zeit hat trotz ihrer durchaus irdischen Interessen und Tendenzen, trotz ihrer Missachtung des Transcendentalen diese Frage nicht aus der Welt geschafft, sondern bloss ihren Schwerpunkt nach einer neuen Seite hin gerückt.

Die religiöse Frage steht heute nicht mehr in ihrer breiten und ganzen Ausdehnung auf dem spekulativ-philosophischen Boden, wie in der ältern, zumal in der scholastischen Periode. Auch auf dem Felde der Naturwissenschaften, wo noch vor wenigen Jahrzehnten der apologetische Kampf sich abspielte, ist es mählich ruhiger geworden. Von diesen Operationsgebieten hat sich der wissenschaftliche Religionskrieg mehr und mehr auf das Reich der Geschichte hinübergezogen, und hier konzentriert sich dormalen die Hauptmacht zum Angriff und zur Abwehr, kurzum: die religiöse Frage der Gegenwart ist ihrem spezifischen Wesen nach eine historische. Man sucht Christentum und Kirche in ihrem geschichtlichen Werden zu begreifen. Insofern bezeichnet diese Bewegung in gewissem Sinne den Höhepunkt, das non plus ultra, indem sie den eigentlichen Kern- und Lebenspunkt unseres Glaubens trifft. Denn die christliche Religion bietet weder ein philosophisches Lehrsystem, noch weniger eine Naturgeschichte, sondern sie stellt sich in erster Linie dar als eine historische Tatsache, als das grösste weltgeschichtliche Faktum, als die Tat unserer Erlösung in Christo Jesu, dem eingebornen Gottessohn. Die objektive Vollendung dieses Werkes vollzog sich in dem gottmenschlichen Leben, Leiden und Sterben des Herrn und ist als solches Gegenstand der Geschichte. Der Welterlöser steht in der «Fülle», in der Mitte der Zeiten, und das Leben Jesu ist die Central-tatsache aller Menschengeschichte.

Ich kann nicht umhin, an dieser Stelle den zutreffenden schönen Worten Raum zu geben, womit einer der berühm-

testen protestantischen Bibelforscher, Konstantin Tischendorf, ein Schriftchen über die Abfassungszeit der Evangelien beginnt: «Das Leben Jesu ist zum Mittelpunkt der religiösen Fragen der Gegenwart geworden. Das ist eine wichtige Tatsache. Es liegt ihr die Erkenntnis zu Grunde, dass das Christentum nicht auf die Lehre dessen, nach dem es benannt wird, sondern auf seine Person gegründet ist. Jede Auffassung des Christentums, die dieser Erkenntnis zuwiderläuft, verkennt den wesentlichen Charakter des Christentums und beruht auf Missverständnis. Die Person Jesu ist der Eckstein, auf den die Kirche gegründet worden; auf sie weist auch die Lehre Jesu und die Lehre seiner Apostel allenthalben und aufs bestimmteste zurück; mit der Person Jesu steht und fällt das Christentum. Diese Person ihrer Hoheit entkleiden, derjenigen Hoheit, die ihr die gesamte Kirche unter dem Namen Sohn Gottes gibt, und dennoch den christlichen Glauben, die christliche Kirche halten wollen, das ist ein vergebliches Beginnen, ist eitles Blendwerk. Selbst die Moral, die man aus dem Schiffbruch des Glaubens retten zu können vorgibt, krankt an den tiefsten, innern Widersprüchen; es müsste denn ein gesunder Baum aus fauler Wurzel wachsen können. Das Leben Jesu bietet sich der christlichen Wissenschaft als die grösste, als die für Sein und Nichtsein der Kirche entscheidende Frage dar.»

Die Evangelien nun sind nichts anderes als die vier hl. Urkunden, welche uns die historische Erscheinung des Herrn und seine Tätigkeit verbürgen. Diese Geschichtsquellen werden aber der litterarhistorischen Kritik unterzogen, und vor ihrem Tribunal soll sich herausstellen, ob die evangelischen Berichte echt und glaubwürdig, ob sie unverfälscht auf uns gekommen, wie sich die vierfache Form derselben, ihre Uebereinstimmung und ihre Verschiedenheit erkläre. In diesen Angelpunkten vorzugsweise bewegt sich die Evangelienfrage. Hier ist indessen im vornhinein festzustellen, dass es für uns Katholiken wohl innerhalb der Evangelien selbst, über ihre Form und Anlage, über ihre nächste Bestimmung und ihr gegenseitiges Verhältnis offene Fragen gibt. Dagegen kann von uns weder die Authentie noch die Glaubwürdigkeit noch die (dogmatische) Integrität der Evangelien in Zweifel gezogen werden. In diesen Stücken geht für den katholischen Bibelforscher die Evangelienfrage nur dahin, wie er durch die Beweismittel einer vernünftigen, historischen Kritik das Ansehen der Evangelien, welches uns durch das unfehlbare Lehramt der Kirche gewährleistet ist, apologetisch erhärte und wie er die rationalistische Pseudo- und Hyperkritik entkräfte. In unserer Glaubensüberzeugung

liegt keineswegs ein falscher Zirkel. Denn die katholische Kirche beweist ihre göttliche Stiftung und Lehrautorität nicht einzig aus eben diesen hl. Schriften, die sie selbst kanonisiert hat, deren Geltung aber von den Gegnern just in Frage gestellt wird, sondern auch «per se ipsa, ob suam nempe admirabilem propagationem, eximiam sanctitatem et inexhaustam in omnibus bonis fecunditatem, ob catholicam unitatem, invictamque stabilitatem magnum quoddam et perpetuum est motivum credibilitatis et divinæ suæ legationis testimonium irrefragabile» (Conc. Vatic. sess. 3. cap. 3. de fide).

Auf diesem Felsengrund der Kirche füssend und ihre Lehrentscheidungen als normative Gesichtspunkte festhaltend, mag der Katholik getrost die heiligste Geschichte kritisch untersuchen, um als Resultat der Wissenschaft zurückzuempfangen, was er zuvor in den kirchlichen Glauben hineingelegt, d. i. die Ueberzeugung von der eminent historischen Wahrheit der hl. Evangelien.

Wenn wir hingegen nur einen Blick werfen auf jene Bibelforschung, die «das Eis des Inspirationsglaubens in Fluss gebracht» und «sich von jeder dogmatischen Beeinflussung des Urteils grundsatzgemäss befreit hat», so bietet sich uns fast das Bild eines ungedämmten Stromes, darin mit jenem «Eise» nachgerade alles in Fluss geraten, die Brücke der Tradition gebrochen und der Boden der Echtheit und Glaubwürdigkeit der Evangelien gewichen ist im Andrang der Wellen, will sagen der Hypothesen, von denen die eine die andere überstürzt. Es ist hier nicht der Raum und es lohnt sich auch nicht, alle die Namen und Ansichten — quot capita tot sensus — welche dort auftauchen und wieder unter-sinken, zu verzeichnen. Es sei bloss auf die Hauptstadien und die hervorstechendsten Probleme kurz hingewiesen.

Von welchem Punkte der kritischen Schule nehmen wir den Ausgang? «Die moderne Phase der Theologie», so schreibt ein namhafter Vertreter der aktuellen Bibelkritik (H. J. Holtzmann, Professor in Strassburg), beginnt noch immer mit dem ersten Erscheinen des ‚Leben Jesu‘ von David Friedrich Strauss (1835).»

Der alte Reimarus mit seinen Wolfenbütteler Fragmenten, welcher tamquam Celsus redivivus teils die Tatsachen, teils die Nachrichten der Evangelien für Trug- und Blendwerk ausgibt, liegt zu weit dahinten und man hat mit dieser Betrugshypothese auf dem Forum der Bibelwissenschaft längst abgewirtschaftet, mag er auch noch da und dort in Pamphleten herumspuken.

Dasselbe Los traf die von dem Heidelberger Paulus inaugurierte sog. naturalistische Erklärung der Evangelien, die durch Ermittlung von angeblich ausgelassenen Mittelgliedern und falsch verstandenen Nebenumständen der Erzählung, sowie durch Erforschung der psychologischen Abzweckung allen Anstand beseitigen und den wunderbaren Schein zerstreuen will. Auch diese Karikierung der Evangelien ist wissenschaftlich schon lange ausser Kurs gesetzt, hat indessen in dem frivolen Machwerk des Ernst Renan (Vie de Jésus, 1863 in 1., 1882 in 17. Aufl.) einen populären, weit verbreiteten Ableger gefunden.

Strauss selbst brach über diese beiden Hypothesen den Stab, indem er die Verdächtigung auf Betrug als «widerlich» und die natürliche Ausdeutung als «gewaltsam» taxierte.

Da er aber gleichfalls von seinem pantheistischen Standpunkt aus «den Glauben (an wirklich übernatürliche Vor-

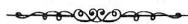
gänge) von sich nicht zu erhalten wusste», so ersann er einen andern Ausweg in der bekannten Mythenhypothese. Zufolge dieser hätten wir in den evangelischen Geschichten «wenigstens ihrer Mehrheit nach» nur die «Erzeugnisse der absichtslos dichtenden urchristlichen Sagen» vor uns, deren Fäden aus den messianischen Erwartungen heraus um die Gestalt des Propheten von Nazareth gesponnen worden wären. Dieses «kritische Leben Jesu» hatte Strauss keineswegs auf selbständige kritische Untersuchung der Quellenschriften abgestellt, sondern er begnügte sich, die rein negativen Resultate der einstweiligen Quellenkritik von Griesbach bis auf Baur als «zur Evidenz erhaben» voranzusetzen. Den «Tübinger Luftbildner» nennt daher Tischendorf Strauss im Gegensatz zu Renan, dem «Pariser Zerrbildner».

Ganz neue Bahnen hatte mittlerweile unter der Anführung des eben genannten Ferdinand Christian Baur († 1860) die alte (protestantische) Tübinger Schule betreten, welche alsbald grossen Anhang gewann und bis heute nachwirkt, freilich nicht ohne die mannigfachsten Modifikationen und tiefgehende Abstufungen zu erfahren. Diese Richtung hat ihren Ausgangspunkt vornehmlich in den Schriften des hl. Paulus und läuft nicht sowohl auf eine Geschichte des Lebens Jesu, als auf eine Darstellung des apostolischen Zeitalters hinaus. Doch kommen hiebei die Evangelien stark in Mitleidenschaft.

Wenn man sich die Sache näher ansieht, so tritt gerade hier ungemein klar zu Tage, wie aus einseitiger Betonung einer Wahrheit der Irrtum hervorgeht. Die paulinischen Briefe geben zweifelsohne Zeugnis, dass die Frage nach dem Verhältnis des neuen zum alten Testamente eine Kapital- und Lebensfrage der jungen Kirche bildete, und dass zwischen engherzigen Judenchristen und den Heidenchristen in den Gemeinden manches Parteigezänke und im Anschluss daran sogar sektiererisches Unwesen entstand. Die Apostel hatten in prinzipieller Einheit (Apostelkonzil) die Abrogation des alten Gesetzes proklamiert. Dessenungeachtet wurde die Idee des christlichen Universalismus von den einen gründlicher als von den andern erfasst und verfochten, von keinem wohl so kühn und grossartig, wie von dem Völkerapostel Paulus. Diese tatsächliche Erscheinung wird nun aber von der Tübinger Kritik masslos aufgebauscht und zu einer eigentlichen Tendenzhypothese verarbeitet. Das ganze apostolische Zeitalter wäre in den Gegensatz des Judaismus und Paulinismus, der partikularistischen und universalistischen Auffassung des Christentums gespalten gewesen. Aus dieser Differenz heraus werden nunmehr sämtliche neutestamentliche Schriften als Parteischriften polemischer oder irenischer Art gedeutet. Auch unsere Evangelien verdankten demnach ihren Ursprung nur derartigen Tendenzen und ihre ganze Anlage und Pragmatik ginge darin auf. Die Einigkeit unter den Kritikern hat aber sobald ein Ende, als sie anfangen, jene Tendenzen im einzelnen den Evangelien zuzueignen. Die Beleuchtung durch Beispiele würde zu weit führen. Uebrigens wurden bald noch weitere Schattierungen aufgetragen und neue Glieder eingefügt. Man unterscheidet einen prinzipiellen und praktischen Nomismus oder Partikularismus, einen prinzipiellen, einen praktischen und einen spiritualistischen Universalismus, dazu gesellen sich der Alexandrinismus bzw. Hellenismus und endlich vermischte Farben, welche sämtlich wiederum auch den

Evangelien ihre eigenartige «Tinktur» verleihen. Mit der Vermehrung dieser angeblichen Faktoren hat aber nicht minder die Buntheit der kritischen Ansichten zugenommen. Die verschiedenen Positionen der neutestamentlichen Geschichtskritik, welche von den Koryphäen der modernen Schule, wie Hilgenfeld, Weizsäcker, Pfeleiderer, Reuss, Harnack, Ritschl und Bernhard Weiss vertreten sind, stehen zu einander teils in fließenden Uebergängen, teils in scharfen Gegensätzen bis auf diesen Tag.

Allein der brennendste Punkt der Evangelienfrage liegt heute schon nicht mehr in diesen Auseinandersetzungen von mehr ideeller Natur. Man sucht jetzt der Komposition der Evangelien und ihrem gegenseitigen Verhältnis durch strengste litterarhistorische Analyse und Vergleichung des Textes auf den Grund zu kommen. Daraus erwachsen die zwei Hauptfragen, nämlich das synoptische und das johanneische Problem. Davon ein anderes Mal.



Streiflichter auf die reformierte Kirche im Kanton Zürich.

III.

Bei Abfassung seiner Broschüre hat Pfarrer Ad. Ritter neben den Berichten der Kirchenpfleger auch die Berichte der Pfarrer selbst berücksichtigt. In der Predigt herrsche meist freie Wahl des Textes; auch die Perikopen werden gebraucht, besonders wenn «die Wahl Qual mache». Gelegentlich halte man in der festlosen Zeit Serie-Predigten; auch werden ganze biblische Bücher behandelt, — leider selten etwas aus dem alten Testamente. In Bezug auf die Form der Predigt bewege man sich frei: bald Homilie, bald Abhandlung, bald «die alte homiletische Schablone», die übrigens den Geist zur Zucht und Konzentration zwingt. Der Vortrag sei meist frei, entweder nach dem Manuskript oder nach einer Skizze gründlicher Meditation.

Zu Krankenbesuchen gehen einige Pfarrer nur gerufen, andere auch ungerufen. Für viele seien diese Besuche äusserst angenehm und fruchtbar; andere betrachten diesen Teil der Seelsorge als den schwierigsten. Wie schwer sei es, am Krankenbett ein ungezwungenes, seelsorgliches Gespräch anzuknüpfen!

Die Hausbesuche werden noch spärlicher gemacht. Einige zwar und gerade die jüngern versprechen sich davon grosse Erfolge — ein Elixir für die Restitution des kirchlichen Lebens. Die meisten aber und die Erfahrenen stünden denselben skeptisch gegenüber; solche Besuche seien zeitraubend, Parteilichkeit und Klatsch fördernd.

Aemter lasten auf den Pfarrern zu viele. Auf dem Lande seien sie in der Regel Präsidenten der Kirchen-, Schul- und Armenpflege, überdies im Vorstand der Frauen-, Jünglings- und Missionsvereine. In der Stadt sei es womöglich noch schlimmer; man erwarte hier vom Pfarrer eine Allgegenwart in nuce und jeden Winter eine Hand voll Vorträge. In dieser Vielgeschäftigkeit liege ein Uebel. Zudem werde der Pfarrer überlaufen. Täglich kommen Bücher, Kreuzbandsendungen. Reelle und unreelle Geschäftsleute vom Fels zum Meer belästigen ihn mit ihren Wünschen. Vereine aller Art suchen in ihm den Mann von Bildung und Stellung. Jeder, der in Geldnöten sei, betrachte den Geist-

lichen als seinen Nothelfer. Wollte der Pfarrer allen Ansprüchen genügen, so müsste er physisch ein Athlet und geistig ein Riese sein. Mutatis mutandis dürfte hier die Reihenfolge eines legendenhaften Schulbüchleins Platz finden, in dessen erster Auflage es geheissen haben soll: der Pfarrer ist ein Beamter; in der zweiten: der Pfarrer ist ein Mensch, und in der dritten: der Pfarrer ist auch ein Mensch. — Bei all dem sei es zu beklagen, dass der Pfarrer in seiner Amtierung bei der Kirchenpflege meist nicht die nötige Unterstützung finde.

Wo bleibt da für den Pfarrer die Zeit zur theologischen Weiterbildung? Auf diese Frage antwortete einer aus dem Bezirk Dielsdorf: «Ist Privatsache»; ein anderer schrieb: «Litterarisch betätige er sich nicht; es müsse auch Leute geben, die lesen, was andere schreiben.» Viele indessen treiben Lieblingsstudien: Geschichte, Sociales, Naturgeschichte, Kirchengeschichte, Poesie, — sie halten auch Vorträge, erteilen Privatunterricht in alten und neuen Sprachen. Die spezifisch theologische Fortbildung scheine hinter der praktischen und humanitären Betätigung zurückzustehen. Summa summarum: die Geistlichen arbeiten viel und streng, ohne Zweifel mehr als früher.

Schliesslich verzeichnet Pfarrer Ritter noch einige Wünsche. Unsere Kirche, sagt er, möchte Bedacht darauf nehmen, die praktisch wertvollsten Teile der Bibel zu einem Werke, ähnlich wie die Glarner Familienbibel zusammenzustellen, dasselbe mit den nötigsten sachlichen Anmerkungen und einer Reihe von archäologisch oder religiös wertvollen Bildern auszustatten und es sodann namens der Gesamtkirche allen Ehepaaren nach der Trauung zu schenken.

Herr Ritter ist der Ansicht, die Kirche habe ihren Einfluss auf das Volksleben noch nicht eingebüsst, wenn Form und Umfang desselben auch wechseln. In vergangenen Tagen sei die spezifisch kirchliche, die theologische Einwirkung auf die Volksmassen bedeutender gewesen als jetzt. Bis ins 19. Jahrhundert habe die sakrosankte Theologie das erste Wort gesprochen; daran hätten sich heute Philosophie und Naturwissenschaft gerächt. Trotzdem lese man Spitta, Gerock und Julius Sturm ebenso fleissig als Keller, Meyer, Geibel. Die Predigt habe trotz allem immer noch mehr Zuhörer, als irgend eine andere moderne Rede; keine Lieder singe man häufiger, als die des Gesangbuches. Kein Fest sei vornehmer als Ostern, Pfingsten, kein Volksbrauch tiefergreifender als die Christbescherung. Noch habe der Geistliche ein grosses, herrliches Gebiet für seinen Einfluss.

Ritter mahnt zum festen Zusammenschluss gegen Naturalismus und Romanismus auf der einen und gegen das zersplitternde Sektenwesen auf der andern Seite und bemerkt: «Die Geistlichen müssen sich mehr darein finden, ein Christentum der äussern Ordnung und Gewohnheit nicht bloss als Notstand oder gar als einen sündhaften Zustand zu betrachten und zu behandeln, aus dem sie die Leute um jeden Preis heraus- und ins wahre geistliche Leben erst hineinzutreten hätten; sondern dasselbe als bescheidenen, aber gesunden und normalen Stand zu schätzen und auch äusserlich anzuerkennen. Sie sollen eben deshalb in ihre seelsorgerische Tätigkeit mehr in diesen Breitegraden sich bewegen und auf diese Art Christentum wirken.»

Diese Bemerkung ist ohne Zweifel richtig. Sie enthält

zugleich das Geständnis, dass es ohne ein bisschen Mechanismus eben nicht geht.

Unseres Wissens gehört Herr Ritter zur positivern Richtung und trat seiner Zeit für die Notwendigkeit der Taufe ein. Seine Broschüre spiegelt Verhältnisse und äussert Gedanken, die nicht bloss auf die reformierte Kirche des Kantons Zürich passen. r.

Gedanken eines Protestanten über die heutige konfessionell-protestantische Polemik.

(Schluss.)

Dass die verschiedenen christlichen Jahrhunderte am Ausbau der Messfeier gearbeitet haben, geben ohne Zweifel auch die Katholiken zu*; wenigstens findet man in katholischen Büchern Notizen darüber, wie die Päpste, besonders solche der ersten Jahrhunderte, zur Ausgestaltung des Ritus der hl. Messe das Ihrige beitrugen. Gesteht also der Katholik zu, dass die Apostel noch nicht bereits auf die jetzige römisch-katholische Weise Messe lasen, so wird andererseits jeder gebildete Protestant zugeben müssen, dass 1. die Lehre des Apostels Paulus betreffend das hl. Abendmahl wesentlich verschieden von der zwinglischen ist und 2. die Apostel unter Gottesdienst etwas anderes als Predigt verstanden. — Zu 1: Paulus bedroht diejenigen mit einem Gerichte, welche die Abendmahlselemente nicht als den «Leib» (des Herrn) von gewöhnlichem Brot und Wein unterscheiden, I. Cor. XI 29, und ausdrücklich nennt er den geweihten Kelch «Gemeinschaft des Blutes Christi», das geweihte Brot «Gemeinschaft des Leibes Christi», I. Cor. X 16, während Zwingli die geweihten Substanzen nicht von gewöhnlichem Brot und Wein unterscheidet und keine andere Gemeinschaft mit Christo anerkennt als den Glauben. Zu 2: Hätte der apostolische Gottesdienst zu Antiochia, Act. XIII 1, 2, in lauter Predigten und Ansprachen und Ansprachen und Predigten bestanden, ähnlich unsern als «evangelisch»-christliche Feste geltenden Redner-Wettkämpfen, wie könnte dann im Griechischen das Verbum leiturgien (V. 2) dafür gebraucht sein? Leiturgien bedeutet nach dem Sprachgebrauch der Septuaginta den öffentlichen priesterlichen Opferdienst oder Altardienst. — Warum sträubt man sich aber auch so heftig gegen ein «besonderes» Priestertum der christlichen Kirche? Konsequenter Weise müssten wir Protestanten auch noch jegliches Predigt- und Lehramt abschaffen; sieh Jerem. XXXI 34, Matth. XXIII 8, 10. Ebenso müssten die besondern «Gottesdienste» überhaupt hinwegfallen; denn unser ganzes Leben soll ja ein Gottesdienst sein, Rom. XII 1. Gerade so wohlthätig, als es für unsern gesamten Christenwandel wäre, wenn wir uns alles dessen, was im besondern Sinne Gottesdienst heisst, entschlagen würden, so förderlich ist es für das «all-

gemeine» Priestertum, wenn das «besondere» Priestertum mangelt: ohne das besondere schwindet auch das allgemeine dahin; am besondern erbaut sich immer wieder das allgemeine. — Welche Bibelstelle dient wohl zur Unterstützung jener hölzernen, künstlich gedrehten Lehre des Lutherthums, dass die sakramentale Gegenwart Christi im Brote und Weine nur für den Moment des Essens und Trinkens stattfindet? Eine so monströse und tendenziöse Hypothese trägt doch gewiss die Widerlegung in sich selbst. Ja, die schönen, feierlichen, für jedes unbefangene Gemüt erbaulichen Processionen mit dem Allerheiligsten, die hat man lutherischerseits mittelst dieser elenden Sophisterei — auf reformiertem Boden ohne dieselbe — abtun können. Dafür werden jetzt symbolische Puppen und der Kopf Pestalozzis in Procession herumgetragen; und mit dem nach der Kommunion übrig bleibenden Abendmahlsweine besaufen sich etwa der Sigrist und seine Buben. Nur immer hübsch evangelisch! — In der vielgepriesenen Reformationszeit kam es im Kanton Zürich vor, dass die Bauern es für unnötig erachteten, sich noch sonntäglich zu kleiden, wenn sie die Kirche besuchten; in ihrer heiligen Einfalt meinten sie, der Herrgott sei ja doch nicht mehr zugegen, oder dann jedenfalls bei ihnen in Haus und Scheune gerade so gut gegenwärtig wie in der Kirche; da musste man sie denn belehren, dass schon die Gegenwart des Herrn Pfarrers genüge, um ihnen den sonntäglichen Anzug zur Pflicht zu machen.

Während man sich bis aufs Blut anstrengt, der einmal verworfenen und als «katholisch» gebrandmarkten Lehre vom Fegefeuer den Bibel- und Vernunftgrund wegzudisputieren, anerkennt man dagegen die äusserst zahlreichen offenen und verborgenen Anhänger der Theorie von der «Wiederbringung» unbedenklich als «evangelische» Brüder, obwohl sie, der ganzen Bibel zuwider, aus der Hölle ein blosses Fegefeuer zu machen für gut finden. Es kommt also nur darauf an, wer das Fegefeuer lehre: ist's ein Katholik, so behauptet er einen Unsinn, und wir protestieren in heiliger Entrüstung; ist's aber ein Ritter vom Steckenpferde der «Wiederbringung», so erscheint die Sache probabel, trotz der damit verbundenen Leugnung der Höllestrafe.

Nicht nur in der Lehre, sondern auch in der Praxis hegen und pflegen wir «Evangelische» mancherlei «Balken» (Matth. VII 3–5), und die mit Orgelbegleitung besungene «Abstellung der katholischen Missbräuche», der Gegenstand des Stolzes von jung und alt, sinkt auf ein Minimum zusammen, wenn man die Taufe ein wenig «hützt» (rüttelt). Zwei Münsterchen mögen genügen. 1. Das uralte Kirchengebot des österlichen Fastens hat man aufgehoben, die unwürdigen Lustbarkeiten des Karnevals jedoch getreulich festgehalten und um eine Woche näher gegen den Karfreitag hinangerückt, letzteres vermutlich, um recht kräftig, überzeugt und überzeugend gegen das katholische Fasten zu protestieren und wohl auch aus Besorgnis, die «evangelischen» Maskaraden möchten durch Gemeinschaft mit den katholischen sich verunreinigen. 2. Den Ablass, der im Grund eine legitime Erlassung der alten strengen Kirchenstrafen ist und somit ein Andenken an die ehemalige Strenge in sich schliesst, den hat man fallen lassen, offenbar um dafür die apostolische und altkirchliche Disciplin wieder einzuführen; — o nein, um noch die letzten Reste von Zucht und Ordnung in der Kirche niederzureissen!

* Gewiss! Darüber entwickelte sich ja eine weitverzweigte Litteratur schon im 16. und 17. Jahrhundert und namentlich in neuerer Zeit. Immer hat die katholische Theologie unterschieden zwischen dem unantastbaren dogmatischen Kern, der sakramentalen, von Christus eingesetzten Handlung und Opferhandlung und deren organischem Ausbau und Umräumung, die ihre grosse, hochinteressante Geschichte hat, und zu der fast alle Epochen des religiösen, kulturellen und künstlerischen Lebens das Ihrige beitrugen — nicht ohne das Wehen des Geistes über ihnen! D. R.

Unsere Landeskirchen verdienen viel eher die Bezeichnung «Sprechsaal» als «Kirche». Denn da dürfen alle möglichen Standpunkte und Bekenntnisse (die katholische Kirchenlehre ausgenommen) sich geltend machen in Kraft eines und desselben Staatsbrotens. Hier reichen sich «Positive» und «Negative» die Hand zum Bunde wider «Rom»; der bibelgläubige Pastor und einer der vielen, die wenigstens für gläubig angesehen sein wollen, wirken kollegialisch-friedlich mit dem ausgesprochenen Leugner der Gottheit Christi zusammen. Nur die dummen Laien ereifern sich zuweilen noch ein wenig wegen Fragen des Glaubens oder wenn es sich um die Wahl eines Predigers von dieser oder jener «Richtung» handelt; die Geistlichen selber sind im Grunde neutral; die tronen in seliger Ruhe, zwar Parteien bildend, aber persönlich über dieselben wunderbar erhaben. Ein imponantes «evangelisches» Ensemble! Jedenfalls muss ein Mann der Evangelien Patron eines solchen Kirchenwesens sein, nämlich Pilatus, dessen Frage: «Was ist Wahrheit?» nicht aus einem Verlangen nach Wahrheit, sondern aus Geringschätzung derselben kam. Indifferentismus liegt solch einem «evangelischen» (dass ich nicht sage babylonischen) Kirchengesystem zu Grunde, Indifferentismus wird da auch grossgezogen. Und in dem Masse, als der Glaube schwindet, wächst die Feindschaft gegen eine Kirche, die noch wagt, bestimmte Glaubenswahrheiten zu bekennen und zu lehren. — Wahrhaftig, wenn jemand eine chronique scandaleuse der Zwinglikirche schreiben wollte, er fände trotz des eng begrenzten Gebietes eine reiche Fülle des pikantesten Stoffes, von jenem grundlegenden Wurstessen der über das Fastengebot hinausragenden Zürichburger an bis auf diese Stunde! — Schliesslich rühmen sich die «Wilden» (um solchen Studentenausdruck zu gebrauchen) ihrer ungezügelten «Freiheit», da sie kein reelleres gemeinsames Gut besitzen, und stellen sich als die freien «evangelischen» Männer jedem durch Statuten geordneten und gebundenen Vereine gegenüber; nur schade, dass eben doch Christus selber in den Evangelien die Gründung eines Vereins fordert und verheisst, nämlich die Stiftung der Kirche durch seinen hl. Geist. Dort, bei den ersten Christen, herrschte allerdings Freiheit, aber eine Freiheit, gewirkt durch den Geist, welcher Jesum verherrlicht, die Freiheit unter dem sanften Joche Christi. — Am Ende werden einander gegenüber stehen die Stadt Gottes oder «Braut des Lammes» (Apocal. XXI, 2, 9, 10) und Babylon oder die «grosse Hure» (Apocal. XVII 1, 5), diese offenbar «viel freier» als jene, vielleicht auch grösser. Schrecklich schwillt in unsern Tagen die Zahl derer an, die jede kirchliche Zucht und Ordnung hassen und fliehen (Ps. II 3); sie mögen sich nun für evangelisch ausgeben oder nicht, die richtige Inschrift für die Fahne, der sie folgen, finden sie in Apocal. XVII 5. Andererseits dürfen die Liebhaber und Verehrer des wirklich en Evangeliums fest glauben und hoffen, dass der reiche Gehalt evangelischer Wahrheit und Weisheit, den sich die römisch-katholische Kirche bis heute bewahrt hat, niemals untergehen wird.

Versicherungschronik.

Die Erörterungen über die Versicherungsgesetze in der Presse, in Versammlungen und in einer stark angewachsenen Broschürenlitteratur stehen im Vordergrund des allgemeinen

Interesses. Eine Gruppe der Gegner betont vor allem die schweren Lasten für die Landwirtschaft, welche dieselben nicht zu tragen vermöge, eine zweite Gruppe die Folgen des Gesetzes für das Kleingewerbe, eine dritte Gefahren für gewisse Zweige der Industrie; eine vierte erblickt im ganzen Gesetze nur «Staatssocialismus» und «Bureaucratie»: der socialistische Staat klopfte in diesem neuen Versicherungskleide an die Pforten unserer jetzigen Gesellschaftsordnung. Es wurde in letzter Zeit das Verhältnis des Gesetzes zur Landwirtschaft und auch zum Kleinhandwerk auch von gesetzesfreundlicher Seite mit Weitblick und objektiver Ruhe in der Presse und in Vorträgen erörtert: die diesbezüglichen Ausführungen verdienen allseitige Beachtung (vgl. verschiedene Artikel im «Vaterland», in der «Ostschweiz», «Allgem. Schweizerzeitung» Nr. 165). Für die socialgrundsätzliche Beurteilung des Gesetzesganzen bleibt die Broschüre des Hochwdgt. Bischofs von St. Gallen immer ein Orientierungspunkt von hoher Warte aus. Wir möchten die Mitglieder des Klerus und gebildete Laien neuerdings ersuchen, die hier niedergelegten Gedanken einem eingehenden Studium zu unterziehen; es liegt darin ein grosses Stück moderner und jetzt sehr präserter Kasuistik. Das zweite Wort von Bischof Augustinus über die Kranken- und Unfallversicherung an den Klerus zeichnet die Gesetze in ihrem Verhältnis zum Pastoralwirken. Die kurzen acht Seiten atmen denselben Geist. Auch wer sich die Ueberzeugung gebildet hätte, dass das Gesetz für die Landwirtschaft und das Kleingewerbe in seiner jetzigen Fassung unannehmbar sei und gestützt auf diese Ueberzeugung nein sagen wird, wird dennoch aus den genannten Schriften reiche Belehrung empfangen: denn auch diese Ueberzeugungen werden sich dem Gedanken nicht verschliessen wollen, dass nach der Verwerfung neue positive Arbeit folgen muss. Wir muten niemanden zu, dem Volke die freie Prüfung zu beeinträchtigen, seine Standesinteressen voll und scharf zu wahren. Aber gegenüber dem Einwurf: «Durch Eintreten für die Sache komme man dem Volke gegenüber in eine schiefe Stellung», hat das «Wort von Bischof Augustinus an den Klerus» eine treffliche Widerlegung. Am unbegreiflichsten aber erscheinen — um es einmal gerade herauszusagen — Stimmen vereinzelter Geistlichen: ein katholischer Bischof hätte sich über eine solche Sache besser Schweigen auferlegt! Nein und dreimal nein! Soll denn die katholische Moral nicht gerade zu den modernsten Fragen und Fällen Stellung nehmen? Hat sie nicht die Pflicht und Aufgabe, mit den Grundsätzen des Christentums an die vitalen brennenden Fragen heranzutreten? Und wenn das nun gar eine hervorragende wissenschaftliche und kirchliche Autorität tut, so ist es doppelt fruchtbar! Man weiss ja freilich, dass bei aller Klarheit der naturrechtlichen und christlichen Prinzipien recht oft die Lösung eines konkreten und verwickelten Falles die grössten Schwierigkeiten bietet und da nicht über höhere oder geringere Probalitäten hinauskommt, so dass auch die gegenteiligen Ansichten ihre Gründe behalten. Das zeigt sich auch bei der Beurteilung dieser Versicherungsgesetze. Aber eines ist jedenfalls zur Genüge bewiesen: wenn eine objektive und ruhige Prüfung, wie die des Bischofs von St. Gallen es ist, einen echt christlichen Gehalt im Gesetze findet, so darf dasselbe wenigstens vor dem Forum der katholischen Wissenschaft nicht mehr schlankweg als Staatssocialismus, reiner

Bureaukratismus, Freimaurerarbeit etc. hingestellt werden. Das sind Schlagworte, die aller Objektivität entbehren. Und noch einmal: unbegreiflich erscheint es uns, das Schweigen des Todes da zu verlangen, wo die allerwichtigsten socialen und moralischen Fragen wie in einen Brennpunkt und zwar mitten in unserm Volksleben zusammenlaufen. Da hat es uns viel besser gefallen, wenn aus den Kreisen des Klerus und der Sociologen HH. Dr. Eberle, eine bekannte Autorität auf socialen Gebiete, «eine Beleuchtung des Bundesgesetzes betreffend die Unfall- und Krankenversicherung» vom gegnerischen Standpunkte aus erscheinen lässt. Gründe gegen Gründe auch auf mehr wissenschaftlichem Boden! Herr Dr. Eberle hat nun freilich in Nr. 89 und 90 der «Ostschweiz» blanke Geisteswaffen gefunden, die gegen seine gesetzesgegnerischen Gründe kämpfen. Die ☉-Korrespondenz in Nr. 89 und 90 der «Ostschweiz» nimmt das gespannteste Interesse in Anspruch, wenn sie aus den eigenen frühern Veröffentlichungen Dr. Eberles nachweist, dass das, was er anno 1891 von einem Versicherungsgesetze forderte, jetzt im vorliegenden Gesetze zu einem grossen Teile wenigstens erfüllt, ja noch überboten ist. Warum es nun verwerfen?

Wir machen die Leser der Broschüre des Hochwdgt. Bischofs von St. Gallen auf diese beiden Artikel der «Ostschweiz» angelegentlich aufmerksam: sie sind eine lichtvolle Ergänzung zu den in der Broschüre und im «Wort an den Klerus» entwickelten grundsätzlichen Erörterungen. Alle Vernehmlassungen des hohen kirchlichen Würdenträgers zusammengenommen, sind aber ein Kommentar von bleibendem Werte zu gewissen Partien der Encyklika Rerum novarum, auf Schweizerboden gewachsen und für Schweizerverhältnisse berechnet. So viel für heute; wir werden vor der Abstimmung nochmals auf die grundsätzliche Seite der Versicherungsfrage zurückkommen. — Die Broschüre Dr. Eberles ist eine eingehende, mit prinzipieller Auffassung und reichem Einzelwissen geschriebene Abhandlung. Wenn wir uns auch mit den Schlussfolgerungen nicht einverstanden erklären, so enthält dieselbe doch vielfache ernste, gewissenhafte und fruchtbare Erwägungen: die Apologie des naturrechtlichen und christlichen Gehaltes des Gesetzes von Seite des Bischofs von St. Gallen vermag sie nach unserer Ansicht nicht zu widerlegen. Angenehm berührt uns in dieser gesetzesgegnerischen Schrift der Ruf nach neuer, positiver Arbeit im Verwerfungsfalle. Dann erwarten wir aber aus den Reihen unserer geschätzten HH. Socialpolitiker ein positives detailliertes Arbeitsprogramm als Mitarbeit zur Schaffung eines neuen Gesetzeswerkes.

A. M.

Miscellen.

Praktische Socialpolitik. (Eing.) In Einsiedeln starb im Alter von 56 Jahren der auch in geistlichen Kreisen viel und vorteilhaft bekannte Herr alt-Lehrer Anton Kälin-Breitschmid, seit fast dreissig Jahren Buchhalter bei der Firma Eberle & Rickenbach. Der Verstorbene war ein musterhafter Katholik, Familienvater und Angestellter.

Schon vor mehreren Jahren kränkelte der Verstorbene ernstlich. Die Firma veranlasste ihn damals eine längere Kur zu machen und zahlte ihm während derselben, wie auch während der letzten Krankheit, nicht nur den vollen Lohn aus, sondern bestritt auch aus eigenen Mitteln sämtliche

Kurkosten und räumte ihm nachher ohne Lohnverminderung den achtstündigen Arbeitstag ein. Das Leben des braven Mannes wurde dadurch um mehrere Jahre verlängert.

Die Firma Eberle & Rickenbach hat damit ein schönes Beispiel gegeben, wie man die kath. Socialpolitik in die Tat umsetzen soll.

Litterarisches.

«Alte und Neue Welt.» Heinrich Hansjakob veröffentlicht in dem soeben erschienenen Aprilheft der «Alten und Neuen Welt» einen hochinteressanten und politisch bedeutsamen Aufsatz über seinen kürzlich verstorbenen Freund, den badischen Landesgerichtspräsidenten Reinhold Baumstark, der grosse Beachtung findet und mit Recht verdient. Unter den vielen Nekrologen, die dem edlen Mann in den verschiedenen Blättern nachgeschickt wurden, gehört derjenige von Hansjakob unstreitig zu den intimsten. Der bekannte Volkschriftsteller bezeichnet Baumstark u. a. als den geistig bedeutendsten Mann, den er in seinem ziemlich langen Leben gekannt habe, und legt u. a. in Bezug auf die gegenwärtigen politischen Zustände in Baden ein Bekenntnis ab, das dem Aufsatz noch ein besonderes Relief gibt. Geschmückt wird der Aufsatz durch ein Portrait des Verstorbenen, der als langjähriger Mitarbeiter an «Alte und Neue Welt» diese Ehrung vollauf verdient hat. Wir nehmen Veranlassung, gleichzeitig auch auf den übrigen Inhalt dieses reichhaltigen Heftes hinzuweisen. Während der historische Roman «Die Königin von Palmyra» von Ad. Jos. Cüppers fortgesetzt wird, beginnt ein Schwarzwälderroman «Dorfteufel» von Margarete von Oertzen, der sehr frisch geschrieben ist und nebst der von echtem tränenlächelnden Humor erfüllten Novelle «Auf Ostern!» von Karl Linzen, den wirklich gediegenen belletristischen Teil des Heftes ausmacht. An illustrierten Aufsätzen seien erwähnt: «Das germanische Nationalmuseum in Nürnberg» von Dr. Alfred Hagelstange und «Bad Pistyan» von Prof. Alfred Birk. Eine sehr lesenswerte kulturgeschichtliche Studie bietet Henze in dem Aufsatz «Die Hinrichtung am Kreuze», worin die am Karfreitag vollzogene Hinrichtung des Gottmenschen in eine die Betrachtung dieses welt- und heilsgeschichtlichen Ereignisses sehr anregende geschichtliche und römisch-rechtliche Beleuchtung gerückt wird. In Bezug auf den übrigen Inhalt dieses bemerkenswerten Heftes bitten wir die Leser, sich durch einen lohnenden Einblick selbst orientieren zu wollen. — Wir empfehlen die bekannt auf litterarischer Höhe stehende und stets in fortschreitender Entwicklung sich erneuernde Zeitschrift angelegentlich.

Kirchen-Chronik.

Diöcesan-Cäcilienverein der Diöcese Basel. Der Diöcesan-Cäcilienverein hält *Sonntag den 6. und Montag den 7. Mai in Sursee* seine fünfte Generalversammlung ab. Sonntag, 6. Mai, nachmittags 4½ Uhr Versammlung der Präsiden der dem Diöcesan-Verbande angehörenden Vereine in der Brauerei Korner. Abends 6½ Uhr Abendandacht. Während derselben werden vorgetragen: 1. «Chromatische Fantasie», für Orgel von L. Thiele. 2. a) «Deus, tu conversus», 4-stimmig von M. Haller; Offertorium für den 2. Adventsonntag. b) «Dies sanctificatus», 5-stimmig von G. Croce; Weihnachtsmotette. 3. a) «Meditabor», 4-stimmig, von J. Schildknecht; Offertorium für den 2. Fastensonntag. b) «O Domine Jesu Christi», 6-stimmig, von L. Vittoria; Motette für die Karwoche. 4. «Terra tremuit», 4-stimmig,

mit Orgel, von M. Filke; Offertorium für das hohe Osterfest. 5. Paraphrase über Motive aus dem Hymnus «Ave maris stella», für Orgel, von F. J. Breitenbach. 6. Graduale und Sequenz für das hohe Pfingstfest, 4-stimmig, mit Orgel, von F. J. Breitenbach. 7. «Time Dominum», 4-stimmig, mit Orgel, von G. Arnold; Graduale für Allerheiligen. 8. a) «Assumpta est Maria», 4-st., von Jos. Frei; Offertorium für Mariä Himmelfahrt. b) «Ave, du Himmelsherrscherin», 4-stg., von F. Könen. — Aussetzung des Sanctissimum. — 9. «O salutaris hostia», 5-stg., von Jos. Bartsch. 10. «Tantum ergo»; «Genitori», Choral. Ps. 116: «Laudate Dominum», Choral. 11. Erster Satz aus der D-moll-Sonate, op. 148, für Orgel, von J. Rheinberger. — Montag, 7. Mai, morgens 7 Uhr Seelamt, Choral. Vormittags 8 1/2 Uhr Pontifikalamt, mit Predigt des HH. Ign. Kronenberg, Pfarrer in Meierskappel. Zur Aufführung kommen: «Ecce sacerdos», 6-st., von L. Ebner; Introitus und Communio; Choral; Missa XIX. in hon. S. Mich. Archang., op. 71, 5-st. von Mich. Haller; Credo: Choral (III), «Et incarnatus», 5-st., von J. Quadflieg; Graduale: Alleluja, Confitebuntur, Posuisti, 4-st. von P. Piel; Offertorium: Confitebuntur, 5-st., von C. Cohen. — Vormittags 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Rathause.

Luzern. In Kriens starb unerwartet schnell am 1. Mai HH. Franz Xaver Stocker, Pfarrer und Sextar. Er war geboren im Jahre 1817 zu Neudorf, machte seine Studien in Münster, Luzern, Freiburg i. B. 1845 wurde der Verstorbene zum Priester geweiht, wirkte 4 Jahre als Vikar in Horw, 9 Jahre als Pfarrverweser und Pfarrer in Winikon und kam 1859 als Pfarrer nach Kriens. Das Kapitel Luzern wählte ihn zum Sextar, 1896 feierte er sein goldenes Priesterjubiläum. Sein Leben war reich an Mühe und Arbeit für das Heil der Seelen. R.I.P.

— Der h. Regierungsrat wählte zum Bezirksinspektor für den Kreis Neuenkirch HH. Kaplan Furrer in Neuenkirch. Gratulamur! — Auf dem Stellenvermittlungsbureau des kath. Mädchenschutzvereins in Luzern haben sich verflossenen Monat 173 Herrschaften und 114 Stellensuchende eingetragen.

Solothurn. In Seewen wurde am 29. April ein christl. Frauen- und Mütterverein gegründet. Er zählt bereits 51 Mitglieder.

St. Gallen. Das 25jährige Priesterjubiläum begehen auf Maria Bildstein die HH. Brändli, Kaplan in Eschenbach, Dürlewagen, Pfarrer in Magdenau, Eberle, Pfarrer in Bernhardzell, Giger, Pfarrer in Stein, Gröble, Pfarrer in Wartau, Manhard, Pfarrer in Mols, Oswald, Pfarrer in Goldingen und Zünd, Prof. in Altstätten. Ad multos annos!

Vereinsnachrichten.

In einer Versammlung des kath. Männervereins Luzern sprach HH. Kammerer Döbeli aus Muri über Bischof Ketteler von Mainz.

Briefkasten der Redaktion.

Der bereits angekündigte Artikel über «Auferstehungsbilder» mit einem den gleichen Gegenstand berührenden Nachtrag musste wegen Raummangel verschoben werden.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der **bischöfl. Kanzlei** sind ferner eingegangen:

Nachtrag zum Verzeichnis in Nr. 16 der «K.-Z.»: Für das h. Land: den 17. April: Zell 25, Menznau 38, Münster (Stiftspfarrrei) 112, Gebenstorf-Turgi 13, Kirchdorf 25, Wisen 6, Root 37, Sempach 35, Geis 7.60, Pfeffikon 40.50, St. Urban 15, Hochdorf 35, Flueli 20, Montignez 3, Liesberg 15, Entlebuch 35, Burg 4.30; den 18.: Homburg 50, Tobel 30, Trimbach 3, Steinebrunn 14, Oeschen 13, Bischofszell 35, Wittnau 10.50, Auw 47, Schönholzersweilen 12, Egerkingen 9.60, Gempen 3.20, Pfäfnau 31.25.

1. Für das heilige Land: den 24. April: Weggis 27, Ermatingen 15; den 25.: Mümliswil 16.50, Dulliken 8, Waltenschwil 12, Bärtschwil 6, Selzach 8.40, Hitzkirch 100; den 26.: Zug 66, Steinhausen 12, Unterägeri 35, Risch 12, Cham 82, Baar 35, Eggenwil 18, Erschwil 4; den 27.: Sursee 50, Arbon 30, Aesch (Luzern) 4.50, Neuenkirch 30; den 28.: Gänsbrennen (1899) 3.70, Id. (1900) 2.45, Herdern 9, Muri 73; den 30.: Mammern 10, Oberrüti 11, Dottikon 10.70, Knutwil 20.10; den 1. Mai: Rohrdorf 16.50, Reinach (Baselland) 20.

2. Für den Peterspfennig: Trimbach 5, Sirmach 30, Bärtschwil 6.

3. Für die Sklaven-Mission: Knutwil 17.25.

4. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: Sursee (von 7 Personen) 100.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 1. Mai 1900.

Die **bischöfliche Kanzlei.**

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1900:

	Uebertrag laut Nr. 17:	Fr. 12,459.40
Kt. Aargau: Zeihen, Osteropfer		27.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Witwe A. R. M.		30.—
Von einem Landwirt des Kantons, durch P. S.		200.—
Kt. Solothurn: Laupersdorf		15.—
Kt. Thurgau: Bussnang, Gabe von K. W. B.		300.—
	Fr. 13,031.40	

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1900:

	Uebertrag laut Nr. 17:	Fr. 17,540.—
Legat von Hrn. J. Bapt. Eisenring-Braun, Wyl, St. Gallen		500.—
Vergabung von Eheleuten R.-L. in M., St. Gallen (Nutzniessung vorbehalten)		1,000.—
Vergabung von J. L. H. V., Kt. Aargau (Nutzniessung vorbeh.)		2,000.—
Vergabung von M. B. S. H. V., Kt. Aargau (Nutzniessung vorbehalten)		2,000.—
	Fr. 23,040.—	

Luzern, den 1. Mai 1900.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Inserate

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum: Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts. Halb " " " " : 12 " Einzelne " " " " : 20 " * Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile. Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt. Inseraten-Aannahme spätestens Mittwoch abends.

Schuhwarenhandlung und Massgeschäft
Kramgasse 5 **X. Walker-Vogel** LUZERN
früher Frau Grau
(neben Buchhandlung Prell & Eberle)
empfehlen sich der hochw. Geistlichkeit für fertige Schuhwaren, wie für Anfertigung nach Mass, unter Zusage reellster Bedienung.
Auswahlsendungen zu Diensten. [23]

Albert Benz, Dekorationsmaler in Luzern, [20]
empfehlen sich auch fernerhin für Kirchendekorationen. Zahlreiche Zeugnisse über ausgeführte Arbeiten stehen zu Diensten.

Prachtvolles silberweiss.
Britannia Tafelbesteck.
1 Silberweiss. massiv. Vorlegelöffel
6 " " " " Esslöffel
6 " " " " Kaffeelöffel
6 " " " " Gabeln [36]
6 echte Solinger Tafelmesser
6 Dessert-Messer mit weissem Heft
31 Stück nur Fr. 5. 95.
Garantie: wenn nicht passend Zurücknahme.
J. Winiger, Warenhaus, Boswil.

:-: Zahn- und Mundpflege! :-:
Salolmundwasser
zur Desinfektion der Mundhöhle und Beseitigung des üblen Geruches;
Feinstes Zahnpulver,
Antiseptischer Zahnpasta,
zur Reinigung und Konservierung der Zähne; [61]
Beste englische Zahnbürsten
empfiehlt
Apoth. J. Forster (J. Weibels Nachf.)
Kapellplatz, Luzern.

In der Verlagsbuchhandlung A. Meyer-Häfliger in Ruswil ist erschienen und zu beziehen: [60]
Lourdes-Pilgerbuch.
390 Seiten. Von zwei Priestern der Diocese Basel. Mit bischöflicher Approbation. Schön gebunden in ganz Leinw., Rotschnitt, Futteral, Fr. 1.20. Ein Gebetbuch bes. für Lourdes-Pilger. — Ferner: **St. Anna, die Zuflucht aller, die sie anrufen.** Dritte vermehrte Auflage, 432 Seiten, von J. B. Zürcher. 16—20,000 Aufl. Schön in Leinw. geb., Rotschnitt, Futteral, Fr. 1.40. Ein populäres Gebetbuch für alle Stände. Obige Bücher sind auch in bessern Einbänden zu haben. Bei Abnahme von 10 Expl. 20 % Rabatt. Zu beziehen v. Verleger **A. Meyer-Häfliger, Ruswil, und HH. Räber & Cie., Luzern.**

Kirchen-Teppiche.
Neueste Sachen in gotischem und romanischem Stil, billigst bei **J. Bosch, Mühlenplatz, Luzern.** 95
Muster franko.

Couvert mit Firma liefert **Räber & Cie., Luzern.**

Schwarze Tücher,
Cheviots, Kammgarne etc. in erprobten Qualitäten, billigst, bei **J. Bosch, Mühlenplatz, Luzern.** [14]

Eine ältere Person
mit sehr guten Zeugnissen sucht Stelle zu einem Geistlichen. Auskunft bei der Exped. d. Kirch.-Zeitung. [108]

Seset Raucher Seset.
Mit Garantie Zurücknahme versende
200 Vevay Courts Fr. 1. 85
300 Rio Grande, 10-er Päckli " 2. 45
200 Mississippi " 2. 70
200 Bresil-Schenk " 3. —
200 Flora Habana " 3. 10
200 Alpenrosen, hochfein " 3. 45
125 echte Brissago " 3. 10
100 Deutsch. Cig., klein aber fein " 1. 80
100 Regalo, 5-er " 2. 30
100 könische Havanna, fein " 2. 45
100 Edelweiss-Herzog, 7-er " 2. 95
100 Palma Havanna " 3. 50
50 Sumatra, 12-er " 2. 45
[35] **J. Winiger, Fabriklager, Boswil.**

KIRCHENBLUMEN

(Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in solider, geschmackvoller Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von der

BLUMENFABRIK BÄTTIG, SEMPACH.

Ⓢ Ausgezeichnete Referenzen stehen zu Diensten. Ⓢ

[11]

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlte sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte. [5]

Feinste und beste schwarze

[26] **Tuche** billigst bei
Henri Halter, Luzern
vormals Göldlin & Peyer.

Kirchenblumen

Altarbouquets und Guirlanden,
nach Angabe, in feiner und billiger
Ausführung empfiehlt

Th. Vogt, Blumenfabrik,
Baden (Schweiz).

NB. Viele Anerkennungs schreiben der
hochw. Geistlichkeit. [17]
Kostenvoranschläge für jede Ausführung
sofort nach Wunsch.

Brillen, Feldstecher

Barometer, Thermometer
empfehlte [30]

W. Ecker, Optiker,

Kapellplatz, Luzern — Telephon.

Gebr. Hug & Cie., Luzern.

**Grösstes Lager klassischer und moderner Musik,
sowie empfehlenswerter Kirchenmusikalien.**

Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.

Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.

Allein-Vertretung der *anerkannt besten* schweizerischen und
ausländischen Firmen.

Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene
Angestellte prompt und billig.

Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Die Möbel- und Parkettfabrik von Rob. Zemp

in Emmenbrücke bei Luzern

empfehlte sich hiemit höflich für sämtliche Kirchenarbeiten, als: Kirchen-, Beicht-
und Chorstühle, Chortabourets, Messbuchgestelle. Ferner für Privatarbeiten als:
Betstühle, sämtliche Kasten-, Polster- und Luxusmöbel, wovon grosser Vorrat
in allen Preislagen. [9]

Bestellungen können bei der Fabrik in Emmenbrücke oder im Möbel-
magazin Hirschengraben 39 und 41, Luzern, gemacht werden.

Kirchen- und Kapellenfenster jeder Art
liefert zu coulantesten Preisen die [8]

Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt
Inselstrasse 8 - Luzern - beim Bahnhof

Damaste zu
Pelüsche *Kirchenszwecken*
Satins bei [27]
Henri Halter, Luzern

GROS DÉTAIL

KAFFEE

34 Sorten:

Santos, Salvador, Liberia Caracas,
Nicaragua, Maracaibo, La Guayra,
Malabar, Java, Porto Rico, Ceylon,
Mocca, Menado, Bourbon etc. etc.

in feinsten Auswahl. [10]

Verlangen Sie PREISCOURANT!

●●● Beste Bezugsquelle ●●●

LAUBER & BÜHLER

Schwanenpl. LUZERN Löwenstr. 8

M. Imgrüth, Schuhhandlung

Weggisgasse — Luzern

empfehlte sich dem tit. Klerus für
Lieferung von Prima [24]

➤ **Schuhwerk.** ➤

Auswahlendungen bereitwilligst.

Kirchenleinen
Kirchenpique

Kirchenteppeiche

in grosser Auswahl [25]

Henri Halter, Luzern.

Herdersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.

Für das heilige Pfingstfest.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Coulin, J. A., Der Heilige Geist. Betrachtungen. Aus dem Französischen über-
setzt und mit Anmerkungen und einem Anhange von Hymnen und Gebeten zum Hei-
ligen Geiste versehen von Dr. J. Ecker. Mit einem Titelbild. 12°. (XXXII u. 948 S.)
M. 6; geb. in Leinwand M. 6.40. — Gehört zu unserer „Ascetischen Bibliothek“.

Bardelli, Dr. P., Die kirchliche Sequenz: Kyrie, Heiliger Geist!
(Veni, sancte Spiritus!) in fromme Betrachtungen erweitert. Nach einem englischen
Manuskript aus dem 17. Jahrhundert überliefert und bearbeitet. Mit einem Titelbild.
H. 12°. (XXXII u. 156 S.) 80 Pf.; geb. in Leinwand mit Goldtitel M. 1.50.

Im Mai 1900 werden erscheinen:
Hansjakob, H., Der heilige Geist. Kanzelvorträge, gehalten in der Pfarrkirche
St. Martin zu Freiburg. gr. 8°. (VI u. 196 S.) M. 2.70.

Meschler, M., Die Gaben des heiligen Pfingstfestes. Betrachtungen
über den Heiligen Geist. Vierte Auflage. 8°. (ca. VIII u. 500 S.) ca. M. 3.50;
geb. in Halbfranz ca. M. 5. [115]

Die vorstehenden Bücher sind alle oberhirtlich approbiert.

Specialität: Theologische Litteratur. | **Buchhandlung** | Eigentümer des Verlags: Eucharistiner-Kloster in Bozen.

Verlag des Pelikan in Buchs (Kt. St. Gallen)

empfehlte sich erneut dem hochw. Klerus zur Besorgung ihres litt. Bedarfs.

**Alle in- und ausländischen Werke liefern wir stets
zu Originalpreisen.**

Ohne Preiserhöhung liefern wir schnellstens auf direktem Wege sämt-
liche kathol. Litteratur.

Missale Romanum von 35 Fr. an, Breviarum Romanum, Diurnale,
Officien etc. in soliden geschmackvollen Einbänden.

Gebet- und Betrachtungsbücher für alle Stände in diversen Einbänden.
Passende Bücher auf den Marien- und Herz-Jesu-Monat sowie zu allen ver-
schiedenen Festen und Anlässen.

Theol. Werke — Erbauungs-, Volks- und Jugendlitteratur — Lehrmittel —
Heiligenbildchen — Zeitschriften.

Kommunion-Andenken in sehr schöner Ausführung. [120]

Vergoldung, Versilberung

aller metallenen Kirchengeschäfte mit Garantie, sowie Reparaturen werden solid
und fachmännisch ausgeführt.

Silberne und schwer versilberte

✳ **Bestecke und Tafelgeräte.** ✳

Solide Arbeit. *Feine Gravuren.* Billige Preise.
Best eingerichtete Werkstätte und galvanische Anstalt mit Motor- und
Dynamobetrieb. [13]

Anton Rotter,

Hertensteinstrasse 20 LUZERN hinterm Schweizerhof.

Für den Monat Mai

empfehlen wir: Marienpredigten, Gebet- und Betrachtungsbücher zur Verehrung
Mariä. Auswahlendungen stehen gerne zu Diensten. Speziell bringen wir in
Erinnerung unsere reiche Auswahl in

Statuen U. I. Frau v. Lourdes

und andern Marienstatuen in feinsten Ausführung, weiss oder bemalt 20—100 cm.
Höhe.

Räber & Cie.,

Buch- & Kunsthandlung, LUZERN.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt

Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc.,
Ueberzieher, Mäntel in allen Façonnen, Schlafröcke, Soutanellen,
Gehrockanzüge etc. [29]

Kataloge, Muster und Auswahlendungen bereitwilligst.

Einsiedeln bestens empfohlen der Gasthof zum **Bären.**
Gute Bedienung. Billige Preise. (H.1652Lz.)

Reisebücher und Führer nach } **ROM**
} **Oberammerngau**
} **Paris**

sind zu beziehen durch **Räber & Cie.,** Buchhandlung, Luzern.

Arthur Betschon, Architekt in Baden.

Specialist in allen mittelalterlichen Stilen, empfehlte sich der
hochwürdigen Geistlichkeit und den tit. Kirchgemeinden für die
Ausführung von Kirchen-Neubauten und historisch sit-
gerendete Restauration von alten Kirchen und andern mittelalter-
lichen Baudenkmalern, unter Zusicherung hoher künstlerischer Ausführung
aller Arbeiten. [113]

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:
Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten
in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.
Reparaturen prompt und billig. **Frau Witwe Bisang,**
[76] Kramgasse 9, Luzern.